

Das Projekt

Mein Heim – meine Welt
Geschichte einer Siedlung und ihrer Bewohner im
Wiesbadener Stadtteil Rambach

Mein Heim - meine Welt - so steht es in schöner Handschrift auf dem bräunlichen Deckel eines Quartheftes, das mir erst vor ein paar Jahren aus dem Nachlass meiner Eltern in die Hände fiel. Im Innenteil wird akribisch jeder Stein, jede Helferstunde und jede Ausgabe aufgelistet, die beim Bau der Doppelhaushälfte vor über 70 Jahren anfiel. Dieser Fund, zusammen mit den seit meiner Kindheit gehörten Erzählungen über die Neubausiedlung „Am Sportplatz“, ließen in mir den Wunsch reifen, mehr über die Erbauung dieser Häuser zu erfahren. Abseits der nackten Zahlen ist die Entstehungsgeschichte dieser Siedlung untrennbar mit den Lebensgeschichten der Erbauer verbunden. Durchführung, Gegebenheiten, Anforderungen während der Bauzeit Anfang der 50-er Jahre des vergangenen Jahrhunderts lassen uns nicht nur in die nähere Vergangenheit eintauchen, sondern zeigen ein – im Vergleich zu heute - völlig anderes Land. Grund genug, um dieses Thema als Stadtteil-Historikerin zu erforschen. Bedauerlicherweise haben die extremen Restriktionen (Corona-Pandemie) der letzten beiden Jahre das Forschen in Archiven nahezu unmöglich gemacht. Ebenfalls gehören Interviewpartner, die sich noch an die Bauzeit erinnern können, inzwischen zu den älteren Semestern. Verständlicherweise waren und sind sie deshalb immer noch sehr zurückhaltend mit persönlichen Kontakten. Unabhängig von den nachfolgenden Ausführungen, bleiben somit Lücken, die hoffentlich während weiterer Ermittlungen in den nächsten Jahren geschlossen werden können.



Gabriele Glessmann

Jahrgang 1952, erstes in der Siedlung Rambach/Am Sportplatz geborenes Kind, aufgewachsen in Rambach und 20 Jahre dort gelebt. Studium der Betriebswirtschaft. „Mein Interesse an Ahnen- und Heimatforschung wurde durch alte Unterlagen meines Großvaters erweckt, und diese Forschungen finde ich sehr spannend.“

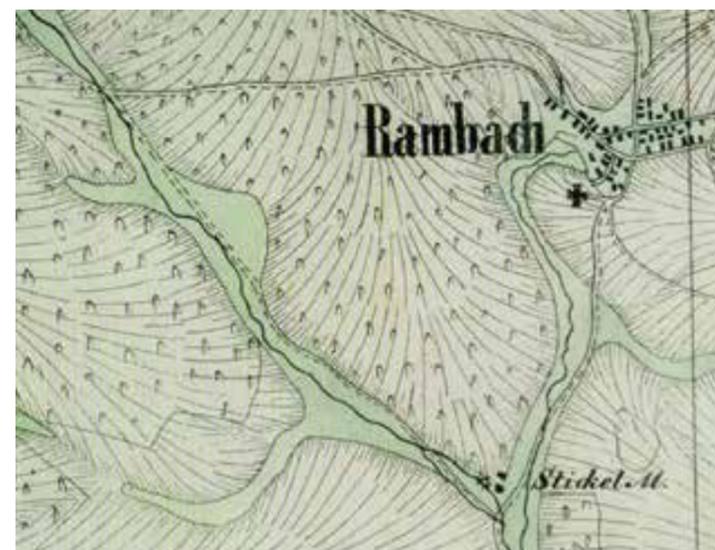


Deckblatt des Heftes Mein Heim – meine Welt. Doppelhaus Nr.2 der Siedlung am Waldsportplatz. Bauherren Christ (Lina und Erwin) und Glessmann (Elfriede und Alex). Baubeginn: 26.10.1950.

Eine „neue“ Siedlung in uraltem Siedlungsgebiet

Die Straße „Am Sportplatz“ verläuft auf ca. 250 m Höhe entlang der Ostflanke eines vom Taunuskamm kommenden, nach Süden ausgerichteten Höhenrückens. Seine 50 bis 60 Meter abfallenden Bergflanken sind im Westen vom Goldsteinbach, im Osten vom Rambach umflossen. Diese treffen sich an seinem Fuß in

der Nähe Stickelmühle an der Grenze zu Sonnenberg. Während die Hausgärten der rechten Straßenseite leicht zum dahinterliegenden Sportplatz ansteigen, fallen die der linken Seite zum Tal hin steil ab, geben dafür aber einen wunderbaren Blick über das Rambachtal, den alten Ortskern und die gegenüberliegende Kirche frei. Der etwas höher gelegene Sportplatz befindet sich auf einem ebenen, nahezu dreieckigen Plateau von ca. 200 m Länge und 300 m Breite. Im Waldgebiet rund um die Südspitze bis zum Plateau – Stickelwald genannt – finden sich bisher nicht datierbare Spuren frühen Ackerbaus, mehrere Hügelgräber und ein mittelalterlicher Hohlweg. Letzterer ist im obigen Teil leider verfüllt. Er führt direkt zum Walddistrikt „Burg“, der das Plateau umschließt. Die Bezeichnung Burg – auch „alte Burg“ – geht auf einen Abschnittswall zurück, der sich, beginnend hinter dem Garten von Haus Nr.17, über das Südende des Sportplatzes und weiter bis in den Wald hinein erstreckt. Er riegelte das Plateau gegen den Sattel im Norden ab. (Obwohl 1980 in seiner Nähe vorgeschichtliche Wandungsscherben gefunden wurden, wird heute das Frühmittelalter als Entstehungszeit gegenüber der früheren Datierung (Eisenzeit/Kelten) vermutet. Dies ist nicht unwahrscheinlich, schließlich gab es lange Zeit ein Ober- sowie ein Unter-Rambach, beide mit unterschiedlicher Herrschaft und getrennt durch den gleichnamigen Bach. Nördlich, im Anschluss an den Walddistrikt Burg, liegt der Distrikt Goldstein, in dem sich ein weiteres großes Gräberfeld – das auf die Hallstattzeit datiert werden konnte – erstreckt. Bisher fehlt leider der Nachweis des zu diesen Spuren gehörendem Dorf oder Gehöft. Dennoch ist der Gedanke reizvoll, dass sich die im Volksmund „Neu’



Ausschnitt des Höhenrückens aus der Karte des Herzogtums Nassau 1819. Foto: <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/browse/id/3/current/46/sn/hkw>



Backsteinhaufen

Siedlung“ genannte Straße in einem seit nahezu dreitausend Jahren bewohnten Gebiet befindet.

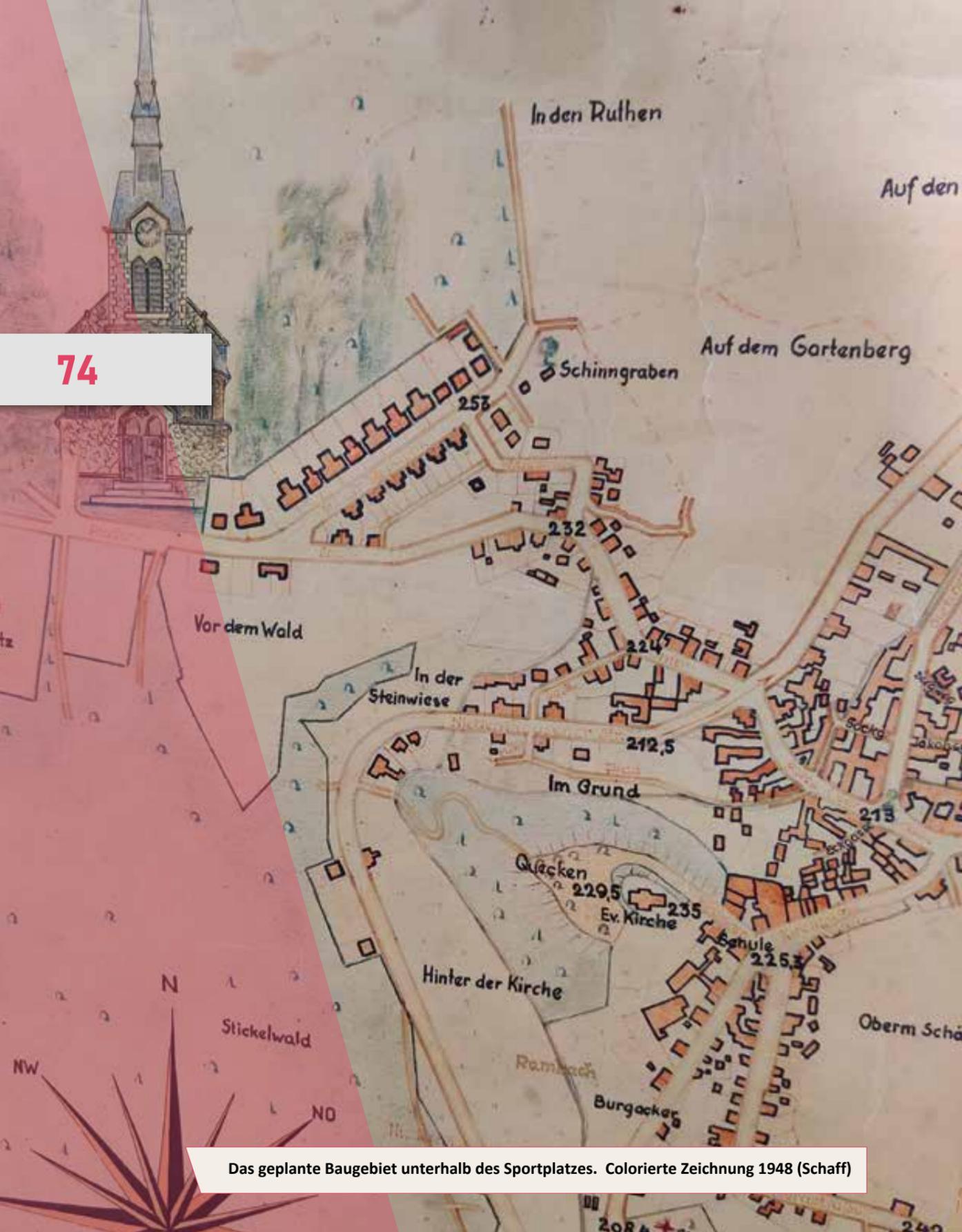
Von der Waldsiedlung zur Straße Am Sportplatz

Folgt man der Trompeterstraße hinauf zum Rambacher Sportplatz, so stehen heute als letzte Gebäude auf der rechten Straßenseite die Rambacher Turnhalle und die Adolf-Reichwein-Schule. Die Häuser der linken Seite gehören schon zur Straße „Am Sportplatz“, einer Sackgasse, deren Siedlungshäuser sich in den Hang unterhalb des Jahn-Sportplatzes einfügen. Ursprünglich sollte diese Straße aus 26 Doppelhaushälften bestehen.

Gebaut wurden jedoch sieben auf der rechten oder oberen und fünf auf linken bzw. unteren Straßenseite. Die linke Seite hatte von Anfang an nur Platz für sechs Doppelhäuser. Doch der für das erste Doppelhaus vorgesehene Bauplatz wurde dann nur mit einem Einzelhaus (Nr.4) plus Garten (Nr.2) bebaut. Jahre später wurde dieser Gartenteil wieder abgeteilt und ein weiteres Haus errichtet.

In der Planungsphase der neuen Straße, war in amtlichen Dokumenten meist von der „Waldsiedlung“ die Rede. Die Rambacher selbst sprachen hingegen recht schnell von der „Neu’ Siedlung“, im Gegensatz zur der in den 1930-er Jahren vollendeten „Alt’ Siedlung“, die heute Wellbornstraße heißt.





Das geplante Baugebiet unterhalb des Sportplatzes. Colorierte Zeichnung 1948 (Schaff)

Inwieweit die Idee, auch dieses Waldgebiet zu bebauen, bereits vor dem Zweiten Weltkrieg entstand, konnte nicht geklärt werden, da die Akten des Stadtplanungsamtes erst wesentlich später datieren. In jedem Fall wurde die Realisierung nach Kriegsende vorangetrieben. Überall in Deutschland herrschte große Wohnungsnot. Diese zu lindern und den

Wohnungsbau zu fördern, war Absicht der Stadt Wiesbaden, die das ca. 80 ha große Gelände deshalb auf 99 Jahre in Erbpacht vergeben wollte. Damit konnten die Einstiegskosten für unvermögende Normalverdiener möglichst gering gehalten werden. Die Grundstücke wurden daher allesamt an den neu gegründeten Siedlungsverein in Erbpacht vergeben. Mitglie-



Bronze Elefant



Die ersten Steine

der des Vereins waren die Bauwilligen, denen der Verein dann die einzelnen Parzellen zuwies.

1948 waren die Planungen für die Waldsiedlung in vollem Gange. Federführend hierbei waren die Gebrüder Emil und Klaus Cipriani sowie Erwin Christ, alle im öffentlichen Dienst tätig und mit den Wirrungen der Bürokratie vertraut. Hinzu kam Architekt Paul Kilian, der die Baupläne entwarf und später im zweiten Bauabschnitt zusammen mit seinem Bruder Walter ein Doppelhaus erbaute. Im Frühjahr 1949 wurde es dann konkret. Doch fehlten für den ersten Bauabschnitt mit



sechs Doppelhäusern immer noch zwei Bauwillige. So kam es, dass meine Eltern angesprochen wurden. Noch im April sagten sie zu. Die Gründungsurkunde der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Rambach eGmbH wurde am 20.4.1949 (Aufnahmegebühr 5 DM, Monatsbeitrag 1 DM) unterzeichnet. Die mutigen Bauherren versicherten, über ein Eigenkapital von 1.500 DM zu verfügen. Mutig deshalb, weil sie sich mit sehr wenig Geld, dafür mit umso mehr Enthusiasmus an die schwere Arbeit machten.

Es folgten Rodung des Baumbestandes, Aushub der Baugruben, Herankarren des benötigten Baumaterials, Beschaffung von Backsteinen aus Wiesbadener Trümmergrundstücken uvm. All dies erledigten die Siedler in mühseliger Handarbeit. Einer half dem anderen. Selbstverständlich wurde jede geleistete Stunde notiert und gegeneinander aufgerechnet. Es entstanden keine Luxusvillen, sondern einfache Zweifa-

milienhäuser in stabiler Bauweise, die pro Stockwerk auf ca. 50 m² jeweils drei Räume, eine Abstellkammer, aber kein Bad hatten. Jedes errichtet nach demselben Plan. Wobei dies wortwörtlich zu nehmen ist, denn der jedem Bauherrn übergebene Plan war die Vervielfältigung einer einzigen Bauzeichnung! Ganz egal, ob das Haus die linke oder die rechte DHH war, ob es oberhalb der Straße oder unterhalb gebaut wurde. So wurde die Gartenansicht der oberen Reihe zur Straßenseite der unteren. Da es die Bauzeichnung nur für die rechte DHH gab, empfahl der Architekt für die linke, die durchsichtige Zeichnung gegen das Licht halten und von hinten betrachten. (Bild links) In die Bauarbeiten flossen später Ratschläge der einheimischen Maurer ebenso ein wie Erfahrungen und Ideen der Bauherren.

Fazit

„Mit vollem Säckel bauen, ist kein Problem“, sagte Emil Cipriani dem Wiesbadener Tagblatt im August 1952. „Unser größtes Kapital jedoch war unsere Arbeitskraft. Und wir haben viel gespart. Wenn wir nicht nach dem Prinzip Arbeit auf Gegenseitigkeit vorangegangen wären, hätten wir es nie geschafft“, fuhr er fort, und einer, der bald danach einzog, ergänzte: „Seit langer Zeit haben wir keinen Feierabend und keinen Sonntag mehr gehabt. Aber dafür haben wir auch bald ein eigenes Dach über dem Kopf.“ Aussagen, die heute so nicht mehr fallen würden, da die Einstellung zur Eigenverantwortung oder auch die Anspruchshaltung meist eine völlig andere ist. Bauherren der ersten Stunde waren sowohl Einheimische als auch Auswärtige und Flüchtlinge. Noch heute bewohnen in der Mehrzahl ihre Nachfahren diese Häuser. Zur Erinnerung an die mutigen Siedler, ihren Fleiß und Enthusiasmus wird im Oktober 2022 am Haus Nummer 5 im Rahmen einer kleinen Feier eine Gedenktafel angebracht, welche die wichtigsten Daten enthält.

Weiterführende Informationen, die dann auch neuere Forschungsergebnisse einschließen, sind auf einer – per QR-Code – erreichbaren Website „Historisches Rambach“ hinterlegt.

